



## Christa Birkenmaier erhielt das Bundesverdienstkreuz



**In einer Feierstunde am vergangenen Sonntag erhielt Christa Birkenmaier von Bürgermeister Heinz Merklinger das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz ausgehändigt. Merklinger ging dabei zu Beginn seiner Ausführungen darauf ein, dass die Vereinten Nationen das Jahr 2001 zum "Internationalen Jahr der Freiwilligen" erklärt und dazu aufgerufen haben, das Bewusstsein in der Gesellschaft für den herausragenden Stellenwert des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements zu fördern und zu stärken.**

Walldorf könne sich freuen und stolz auf ein blühendes Vereinsleben und ein traditionell stark ausgeprägtes ehrenamtliches Engagement sein. Ehrenamtliche Tätigkeit sei auch ein Ausweis aktiver Bürgergesellschaft und ein Bekenntnis zur Subsidiarität, da die öffentliche Hand nicht alle gesellschaftlichen Aufgaben und Versorgungsdienste übernehmen könne, so Merklinger. Auch bei uns hier in Walldorf wäre es nicht möglich gewesen, ohne das bewundernswerte uneigennütziges Engagement so vieler, vor allem von Frauen, ein örtliches soziales Netzwerk zu schaffen. Dazu gehöre in Walldorf auch Christa Birkenmaier, der aufgrund ihrer gewaltigen Verdienste auf Vorschlag des Herrn Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg der Herr Bundespräsident das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen habe.

In der Würdigung der Verdienste von Christa Birkenmaier ging der Bürgermeister darauf ein, dass sie in ihrem ganzen Leben Verantwortung für die Allgemeinheit übernommen habe, dabei immer die Menschen im Mittelpunkt der Arbeit gesehen und sich vor allem für diejenigen einsetzte, die in unserer Gesellschaft zu kurz gekommen seien. Sie habe schon sehr früh erkannt, dass nicht die Maxime des Eigennutzes und das Streben nach wirtschaftlichem Wohlstand allein das Verhältnis untereinander und zur öffentlichen Hand bestimmen könne, dass nicht die wirtschaftliche Prosperität, sondern vor allem die Wahrung und die Pflege ideeller und sittlicher Werte im Zusammenleben der Bürger, Werte wie Solidarität und Nächstenliebe, eine gesunde und dauerhafte Basis für eine freiheitliche Gesellschaftsordnung bilden. Merklinger ging dann weiter auf das Engagement von Christa Birkenmaier ein. Gemeinderätin seit 1984, mit jeweils hohen Stimmzahlen wiedergewählt, sei sie in

zahlreichen gemeinderätlichen Ausschüssen aktiv und seit einigen Jahren auch im Stiftungsrat der Astorstiftung vertreten. Er erinnerte an ihr Engagement für das Aussiedler-Übergangwohnheim und die über einige Jahre hinweg dort untergebrachten Menschen. Sie habe sich aufopferungsvoll vor allem um die Kleider- und Möbelversorgung und sehr erfolgreich aber auch um die Arbeitsplatz- und Wohnversorgung gekümmert. In dieser Zeit entstand die Initiative Kleiderstube, die nun seit genau 10 Jahren, inzwischen sogar an zwei Standorten, mit größtem Erfolg betrieben werde. Merklinger erwähnte weiter die Hilfsaktionen mit Kleidern, Lebensmitteln, Medikamenten und Hygieneartikeln, die Christa Birkenmaier zumeist auch persönlich begleitet habe, beispielsweise nach Bosnien, Kroatien, Ungarn, Rumänien, Weißrussland, Ukraine und Moldavien. Unterstützungen gingen auch an Flüchtlinge aus dem Kosovo und nach Kambodscha. Nicht unerwähnt bleiben dürfen, so der Bürgermeister, die engagierten Bemühungen zur Völkerverständigung durch Partnerschaften und Freundschaften auf internationaler Ebene in Amerika, Frankreich, England, Russland. Unzählige Begegnungen mit ausländischen Schülergruppen habe sie für unsere Jugend organisiert und begleitet; Begegnungen, die außerordentlich wichtig seien zur besseren Verständigung unter den Völkern. Als Gründungsmitglied habe sie den Deutsch-Französischen Freundeskreis in den ersten 10 Jahren selbst geleitet, in die Geschichte der Partnerschaft und Freundschaft mit St. Max sei der Name Christa Birkenmaier unauslöschlich eingegraben. Auch die freundschaftlichen Verbindungen mit Walldorf /Thüringen gingen im Grunde auf ihre Initiative zurück. Auf ihre Anregung hin habe man sich vor Jahren an der Renovierung des Jugendferienhauses in Angomont beteiligt, wo

heute unter ihrer Federführung Freizeiten für Walldorfer Kinder stattfinden. Merklinger nannte ihr Engagement beim "Kinderkleidermarkt", bei der Unterstützung des Vereins "JAWOLL e.V." sowie das jahrelange Engagement als Mitglied des evang. Kirchengemeinderats.

Im örtlichen Wirkungskreis gelte ihre besondere Sorge auch der Senioren-, Kranken- und Armenhilfe. Als engagiertes Mitglied im Astorstiftungsrat betreue sie mit ihren Helferinnen einen wöchentlichen Kaffee-Nachmittag für die Bewohner des Pflegezentrums. Merklinger nannte auch die vielen individuellen Hilfen, zumeist im Stillen, für die Armen und Schwachen, für Familien und Einzelpersonen.

Merklinger zeigte sich erfreut, dass er Christa Birkenmaier eine der höchsten Auszeichnungen überreichen darf, die die Bundesrepublik Deutschland zu vergeben habe. Man habe diese hohe Ehrung bewusst ins internationale Jahr des Ehrenamts gelegt, um an einem Musterbeispiel den Stellenwert des Ehrenamts deutlich zu machen. Sie dürfe es mit berechtigtem Stolz tragen, sie habe es mehr als verdient. Er gratulierte im Namen des Herrn Bundespräsidenten, des Herrn Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, der Frau Regierungspräsidentin, des Herrn Landrats, des Gemeinderats, der Verwaltung und der gesamten Bürgerschaft unserer Stadt, und natürlich auch persönlich ganz herzlich zu dieser Auszeichnung.

Die Auszeichnung sei nicht nur Würdigung vollbrachter Leistungen im Rückblick, sondern will auch Ansporn sein für Leistungen in der Zukunft, Leistungen auch der Menschen, die durch ihr Beispiel so richtig "mitgerissen" werden. Merklinger wünschte abschließend Glück, gute Gesundheit, weiterhin die geschätzte und mitreißende Lebensfreude und bei allem Tun Gottes Segen.

(Fortsetzung auf Seite 5)



(Fortsetzung von Seite 3)

**Frau Christa Birkenmaier dankte im Anschluss an die Ansprache des Bürgermeisters sehr für die ihr zuteil gewordene Ehrung. Die Rede von Frau Christa Birkenmaier ist nachfolgend in ungekürzter Fassung zu lesen:**

"Sehr geehrter Herr Merklinger, liebe Freunde aus nah und fern, meine Damen und Herren!

Es ist in diesem Jahr – und besonders heute – viel vom Ehrenamt die Rede. Herr Merklinger hat dies ausführlich und sehr anschaulich – mit modernsten Techniken – dargestellt. Natürlich freue ich mich sehr über die Auszeichnung und die lobenden Worte. Ganz herzlichen Dank.

Ehrenamtliches Engagement kann aber in den Augen der Übelwollenden auch bedeuten, dass man sich nicht nur um vieles, sondern um zu vieles kümmert oder wie mein Kollege und Freund Gerd Astor in seiner letztjährigen Büttrede sagte, dass man überall die Finger drin hat. Dies hat mich allerdings bisher noch nie abgehalten, das zu tun, was ich für richtig hielt.

Dieser Begriff Ehrenamt, mit der Ehre, die man verliehen bekommt und dem Amt, das man einnimmt, ist jedoch nur die eine Seite der Medaille, und ich muss sagen, für mich nicht die wesentliche. Ich will versuchen, das Ehrenamt aus meiner Sicht von innen darzustellen.

Eine kleine Geschichte, die mich sehr beeindruckt hat, kann dies vielleicht verdeutlichen. Bei einer der vielen Fahrten, die ich bis heute mit Jugendlichen mache, und die oft zu einem Aufenthalt in Jugendherbergen führen, ging es darum, nach dem Essen das Geschirr in der Küche selbst abzuwaschen. Für eine solche Arbeit finden sich erfahrungsgemäß wenig Freiwillige, wenn überhaupt. Jeder fragt, warum soll ich gerade helfen und nicht der oder die?

Um die Arbeitsmoral zu stärken, hatten die Herbergseltern folgenden Spruch in großen Buchstaben an die Küchenwand geschrieben: "Der Tag, an dem du nicht mehr bereit bist, etwas freiwillig und umsonst zu machen, an dem Tag bist du alt geworden". Keiner von uns will alt aussehen oder gar alt sein, auch die Jugendlichen nicht.

Aber die Voraussetzung für das Nicht-alt-Werden scheint heute oft vergessen zu sein. Wir fragen alle, genau wie die Jugendlichen, warum soll ich das machen und nicht der andere, warum nicht die Verwaltung – die werden ja schließlich dafür bezahlt, oder die Versicherung – ich habe jahrelang die Beiträge pünktlich abgeführt, oder der Staat, was macht denn der? Unser ganzes Denken ist hauptsächlich auf unsere Freizeit und unseren Urlaub konzentriert. Freiwillig und umsonst – wie es an der Küchenwand stand – wollen immer weniger etwas tun.

Viele – Nietzsche pflegte anstelle von "viele" immer zu sagen "die allzuvielen" – also allzu viele machen sich z. B. intensive Gedanken darüber, wann sie möglichst früh und natürlich mit vollen Bezügen in Rente gehen können, und ob sie sich nicht mindestens zwei Jahre vorher regelmäßig krank

schreiben lassen sollen, damit es mit 60 Jahren auch wirklich klappt – nur in diesem Fall wollen sie vorübergehend alt sein. Wir jammern ständig über Rücken- und Kopfschmerzen und über Beschwerden im Knie, aber für Skilaufen, Tennis und Golfspielen reicht es allemal.

Wenn wir so weit sind, dass gutes Essen, die passenden Weine und die verschiedenen Beschwerden und Krankheiten unsere Hauptgesprächsthemen sind, dann sehen wir nicht nur alt aus, dann sind wir alt, und weder Gymnastik noch Schönheitsfarm werden dann als Frischhaltepackung ihren Dienst tun. Wir sollten uns dann am besten möglichst schnell für ein angemessenes und natürlich komfortables Zimmer im Astor-Stift wenigstens anmelden – es gibt eine lange Warteliste.

Der Spruch in der Jugendherberge hat aber für mich noch eine zweite Dimension. Nämlich: Freiwillig und umsonst wird nur derjenige etwas machen, der an seinem Tun auch Freude hat. Und damit bin ich wieder bei der Innensicht des Ehrenamtes.

Im Französischen gibt es ein Sprichwort: "Charité bien ordonnée commence par soi-même" d. h. wörtlich übersetzt: Richtig verstandene Nächstenliebe fängt bei sich selbst an, frei übersetzt: "Nur wer sich selbst etwas ist, kann anderen etwas sein" oder noch deutlicher "Nur wer mit sich selbst im Reinen ist, kann anderen etwas bedeuten".

Ich kann auch einen aktuellen Wahlspruch von Ute Vogt zitieren: "Nur wer von sich selbst begeistert ist, kann auch andere begeistern". Das heißt: Beim Umgang mit jungen und erwachsenen Menschen, sei es in Schulen, Krankenhäusern, Pflegeheimen oder Behörden ganz allgemein, sollten nur jene – hauptamtlich oder ehrenamtlich – eingesetzt werden, denen ein solcher Umgang mit Menschen auch Freude macht. Ohne diese Freude ist jede Ehre und jedes Amt eine Belastung für die Umwelt oder, wie es im Deutschen treffend heißt, verlorene Liebesmüh.

Ich für mich kann sagen, mein ganzes Leben lang hat es mir ausgesprochen Spaß gemacht, auf Menschen zuzugehen und einzugehen. Deshalb bin ich der Meinung, Herr Merklinger, dass mir das Bundesverdienstkreuz nicht für besondere Verdienste verliehen werden sollte, sondern dass das, was ich das Jahr über mache, ganz im Gegenteil, eher vergnügungssteuerpflichtig ist – ich müsste mich diesbezüglich einmal mit Herrn Weis unterhalten.

Zumal wir eigentlich alle wissen, dass das, was man an Gutem tut, mehr als reichlich zurückkommt. Es ist eine alte Weisheit, dass Zuwendung und Liebe, die wir den Kindern, den Eltern oder den Menschen, die zufällig unseren Weg kreuzen, geben – die einzigen Güter sind, die durch Verschenken sich nicht verringern, sondern

sich vermehren. Ohne diese Gegenseitigkeit ließe sich auch z. B. die ehrenamtliche Tätigkeit in der Kleiderstube, beim Kinderkleidermarkt, bei der Freizeit oder was sonst noch aufgezählt wurde, gar nicht organisieren. Es geht buchstäblich nur aufgrund von Begeisterung, mit der wir uns alle gegenseitig infizieren und anstecken.

Deshalb an dieser Stelle all den vielen, die mich jeweils im Laufe der langen Jahre unterstützt haben, ganz herzlichen Dank. Dabei ist der Bedarf an Hilfe und Zuwendung unendlich und liegt buchstäblich vor der Tür.

Ein Kenner des Menschenlebens hat einmal gesagt: Wäre Liebe auf behördlichem Wege abzuwickeln, jede Verwaltung würde unter der Menge der eingehenden Anträge ersticken. So gesehen ist Ehrenamt ganz allgemein auch der Reparaturbetrieb für all das, was die eigentlichen Amtsinhaber einfach zeitlich nicht schaffen können, und Ehrenamt ist so im wörtlichen – und übertragenen Sinne – unbezahlbar.

Die UNO hat – wie wir schon gehört haben – das, was wir in Deutschland das Jahr des Ehrenamtes nennen, das Jahr der Freiwilligen genannt: year of the volunteers, was mir eigentlich viel besser gefällt. Wer ehrenamtlich oder freiwillig tätig ist – ich sage dies für alle meine Mitstreiter – kann sich deswegen auch als Teil einer internationalen Eingreiftruppe fühlen, also – sagen wir – eine GSG 9 für Notfälle jeder Art.

Eine solche nur auf Freiwilligkeit aufgebauete ehrenamtliche Tätigkeit braucht jedoch ein günstiges Umfeld, sonst fällt der Samen wie in der Bibel unter die Dornen und Disteln. Und hier kann ich mich nur bei der Stadtverwaltung für die große Hilfe bedanken, die mir von Anfang an in vielfältiger und vor allem vertrauensvoller Weise von allen Seiten zuteil wurde. Ich fand stets offene Türen und – noch wichtiger – offene Herzen. Bedanken möchte ich mich ganz herzlich auch bei jenen, die all die Jahre mit mir zusammengearbeitet, die die guten Tage und die Stress-Tage mit mir geteilt und durchgestanden haben.

Ein letzter Dank geht an die Walldorfer Bevölkerung, die den Neuzugang aus Schwaben, wie man es unschwer auch nach 20 Jahren badischer Umgebung bei mir immer noch heraushört, von Anfang an wohlwollend aufgenommen und die ehrenamtliche Tätigkeit finanziell und materiell stets unterstützt hat.

Wer also etwas mit Freude und freiwillig macht für sich und insbesondere für andere, der sieht – wie ich doch sehr stark hoffe – nicht alt aus, und für den ist noch lange nicht aller Tage Abend. Deswegen möchte ich mit dem bekannten Spruch "Es gibt viel zu tun, packen wir's an" schließen, und jeder der Anwesenden möge es für sich auf seine Weise beantworten, "wo er anpacken kann und will".